

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 40 (1914)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Die chline Bürli  
**Autor:** A.K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446556>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Wunder

(Nach authentischen Quellen sind die W. C. des Königs die einzigen in Albanien.)

Nächtlich in Durazzo gehen  
dunkle, wunderliche Sagen,  
in dem Volk der Albanesen  
ist ein Kaunen und ein Sagen...

Unser König — Gott erhalt' ihn! —  
der aus fernem Land gekommen,  
hat zu uns herüber seine  
hohen Sitten mitgenommen.

Ein geheimnisvolles Kauschen,  
also seine Diener schworen,  
hörten sie in dem Palaste,  
hörten es mit eignen Ohren.

Und sie äugten eines Tages  
durch das Schlüsselloch der Türe,  
und sie staunten und erzählten,  
daß sein Volk es schnell erführe:

Kündeten von weißen Schüsseln  
Und von einer goldnen Kette  
und vom Wassersturze, der das  
Fürstliche verschlungen hätte!

Stauend hören es die Leute,  
stauend alle Albanesen,  
und sind ihrem großen Herrscher  
treuer noch, als sie's gewesen.

2Ibrahim a Santa Clara

## Das Wunderkind

Ein Clorn macht einem Violinisten, den  
er als liederlichen Menschen kennt, Vor-  
würfe und meint schließlich:

„Siehst du denn nicht ein, daß du dich  
so zugrunde richtest? Was willst du denn  
in deinen alten Tagen anfangen?“

„Davor ist mir nicht bange. Wenn es  
erst mal so weit ist, schaffe ich mir Knie-  
hosen an und trete als Wunderkriabe auf.“

## Bedenklicher Zweifel

Herr Schlumpf (farkassisch veranlagt):  
„Ah, Sräulein Bitterli, in diesem Kostüm  
sehen Sie aber allerliebst aus; es fehlen  
Ihnen bloß noch die Flügel.“

Srl. Bitterli (für sich): „Jetzt weiß ich  
nicht, meint er einen Engel oder eine  
Gans.“

## Die Aline Bürli

„So, so, Bäckermeister, händ Sie d'Bürli  
scho vertreit!“

„Nei, Sie g'fehnd ja, i ha no volle!“

„Jä so? Ich g'seh nüt als Brosme!“

2I. X.

## Er hatte Recht

Ein Berner Professor ist wegen seiner öfteren  
Geistesabwesenheit berühmt; seine Frau ist fortgesetzt  
damit beschäftigt, Differenzen, die durch das Ge-  
bahren ihres lieben Gatten entstanden sind, ins Keine  
zu bringen. Neulich war sie aber am Ende ihrer  
Taten angelangt. Das Paar war bei einem Zürcher  
Kollegen eingeladen und beim Diner fand sich eine  
zahlreiche Gesellschaft zusammen. Der erste Gang  
kommt; die Suppe ist total verdorben und die Gäste  
machen verlegene Gesichter.

Nicht so unser Professor; er lehnt sich über den  
Tisch zu seiner Ehehälfte und sagt in resigniertem,  
allen vernehmlichen Ton: „Liebe Frau; du mußt die  
Köchin doch hinaus-schmeißen; die Suppe ist schon  
wieder ungenießbar.“

2.

## Allerlei Betrachtungen

Von Professor Sidelbini

Seitde der Klöster behaupten immer,  
Mönche und Nonnen seien zu nichts nütze,  
nun ist aber erwiesen, daß die „Nonne von  
Wil“ der dortigen Theatergesellschaft bare  
13,000 Franken eingebracht hat! —

Daß man in Zürich nach Sörster auch  
Saittschick ziehen läßt, zeugt keineswegs  
von engherziger Unduldsamkeit vernagelter  
Köpfe, sondern im Gegenteil von der Un-  
begrenztheit des Wasserstoffgases in der  
menschlichen Gehirnschicht. Diese Unbe-  
grenztheit nachgewiesen zu haben, bleibt für  
alle Zeiten das hohe Verdienst der Sait-  
schickabtreibungsorgane.

Die Berner Presse ist verschwiegener als  
die Walliser. Letzter Tage hat sich die  
Walliser Regierung veranlaßt gesehen, ihren  
Beamten größere Verschwiegenheit einzu-  
trichtern, da in letzter Zeit Dinge in den  
Zeitungen gestanden, die noch hätten ge-  
heim bleiben sollen. Im Kanton Bern  
aber hat die Regierung seit Jahren dem  
Berner Stadttheater eine Subvention von  
jährlich 6000 Franken zukommen lassen,  
ohne daß davon durch die Presse  
irgend etwas bekannt geworden  
wäre! —

Es ist ganz gewiß kein Zufall, daß das  
Sturzfliegen juist um die Zeit aufgekommen  
ist, wo bei uns die Banken und Leihkassen  
das Publikum ebenfalls mit Ab- und Um-  
und Zusammenstürzen „unterhalten“. Wenn  
dabei für Aeroplane und Finanzinstitute der  
richtige Stabilisator herauskommt, statt wie  
bei letztern immer nur der Liquidator, dann  
wollen wir die verschiedenen Abstürze als  
notwendig gewesene Uebel betrachten! —

Wie man in den Zeitungen liest, hat die  
Surbtalbahn von der ständerätlichen Kom-  
mission einen Schlag bekommen. Ob aber  
die Herren von der Surbtalbahn deswegen  
eine Strafklage auf tätliche Beschimpfung  
oder gar Körperverletzung mit Aussicht auf  
Erfolg stellen können, ist eine andere Frage.

## Auskunft

„Herr Doktor, sind Mastern gesund?“

„Ich glaube ja, bei mir hat sich noch  
keine behandeln lassen!“

2I. X.

## Kasernenhofhlüte

Oberleutnant: — Und da fühlst  
en Ohnopf; ja, glaubed Sie, mir Schweizer  
sötted der Afsang mache im Ahrüste?

2I. X.

## Sprüche

Es gibt Dichter, die noch nie ein Ge-  
dicht gemacht haben — und es sind nicht  
die schlechtesten.

Wer denkend Großes schafft, ist ein  
Talent; wer das Gleiche gedankenlos voll-  
bringt, ist ein Genie.

Es gibt nichts Unnatürliches — höchstens  
Ausnahmen.

Rudolf Gjishkä, Bern

## Mahnung

Nach dem neuesten Brauche wollte  
Sarah ihres Büßens Pracht  
Nicht verhehlen und entrollte  
Was da war an Uebermacht.  
Darauf trat zur Gattin munter  
Cohn und ließ der Weisheit Lauf:  
Sarah, wasch der tiefer hinunter,  
Oder zieh der höher herauf!

Diese lebenswürdige Mahnung  
Merk sie als Symbol, o Christ.  
Wenn bei irgend einer Planung  
Etwas nicht ganz sauber ist.  
Treibt es einer bunt und bunter,  
Ruf ihm zu auf seinem Lauf:  
Sarah, wasch der tiefer hinunter,  
Oder zieh der höher herauf!

Sich der Blöße nicht zu schämen  
Ist auf mancher Lebensfahrt  
Ein verzwicktes Unternehmen,  
Ward die Seife stark gefpart.  
Gut tut deshalb, hell und munter  
Jrgendwo woher ein Schnauf:  
Sarah, wasch der tiefer hinunter,  
Oder zieh der höher herauf!

T. X.

## Die Kunst — verhunzt!

Die Kunst, die so schön im Stusse war,  
Sie blieb im Schlamme stecken,  
Was ein reiner, frischer Quell gebar,  
Sucht der trübe Grund zu decken.

Natürlich hat sich im Kot vermehrt  
Die Schar ihrer Jünger behende,  
Wem früher das Schwimmen war verwehrt,  
Der rührt nun fleißig die Hände.

Wahrhaftig, die Hände schmieren mit Kot,  
Die Leiber stecken im Schlamme!  
Das liebe Publikum sieht die Kot,  
Wirft ihnen Gold vom Dämme!

Das liebe Publikum denkt, es kann  
Mit Gold den Dreck verkleistern,  
Und wirklich sing auch mancher an  
Kunststoll den Kot zu meistern.

O Gott, das machte ein groß' Geschrei,  
Als Einer zu mächtigen Schinken  
Qualvoll gemästert den eklen Brei, —  
Was macht es, daß sie stinken?

Das liebe Publikum schämt die Luft,  
Die den starken Ozon verringert,  
Es hat noch stets nach dem eigenen Duft  
Mit wahrer Luft gefingert. —

Die reine Kunst kommt nicht mehr auf,  
Der Fluß fließt trüg und trüber,  
Man hat verstärkert seinen Lauf,  
Kein Schwimmer kommt hinüber.

Die holde Göttin, die einst den Arm  
Liebreich dem Starken geboten,  
Ein goldgestülpter Gaukler schwarm  
Hat ihr den Zutritt verboten.

Die goldgestülpte Gaukler'schar  
Wird nicht so bald verschlammten, —  
Doch wer erkannt, was ist und war,  
Muß ihre Kunst verdammen!

Debok

## Wer zuerst kommt . . .

„Warum haben Sie dem Kläger die  
Ohrfeige versezt?“

„Aus Zuorkommenheit!“

„Wiezo?“

„Weil er mir sonst eine gegeben hätte!“

2I. X.